

Ein mindestens seit der Renaissance gemuendter Ausdruck, ein in die Banalitaet abgesunkener Gemeinplatz. Man sollte sich eigentlich schaemen, ihn zu benuetzen. Und doch hat es etwas mit abgegriffenen Muenzen auf sich: sie koennen wertvoll werden. Der vorliegende Aufsatz hat voer, eine solche numismatische Stellung zu der abgegriffenen Muenze in seinem Titel einzunehmen, und zwar will er versuchen, das Buehnenhafte an der Welt in einer nicht immer genuegend gewuerdigten Situation zu beleuchten: in der Lage des Hoerers von Rundfunknachrichten.

Einem des Deutschen zwar maechtigen, aber von seinem Sprachraum getrennt lebenden Beobachter erscheinen manche deutsche Ausdruecke geradezu grotesk, besonders wenn sie in anderen Sprachen keine woertlichen Uebersetzungen haben. Zum Beispiel das eben benuetzte Wort "Rundfunk". Wenn man an einem paulistiner Fruehlingsabend froestelnd beim Kamin sitzt, und der Radioansager von brennendem Petroleum erzaehlt, das in eben diesem Augenblick in einer gluehenden Wueste auf Menschenkoerper gesprueht wird, aus welcher hoellischer Runde kommt da welcher Funke in das friedliche Zimmer? Ist das vielleicht ein Napalmfunke selbst, der aus dem Lautsprecher knistert, um den Empfaenger zu irgend etwas, (man weiss nicht wozu), anzufeuern? Oder ist es im Gegenteil der Funke eines zwar leuchtenden und knatternden, aber kalten und ungefaehrlichen Feuerwerks, das nichts anderes vorhat, als den Empfaenger vorbegehend zu zerstreuen? Was wird da eigentlich in die Runde gefunkt, woher kommt es und was will es, und mit welchem Recht bezieht es uns alle ein in den Kreis seiner magischen Runde? Die Antwort auf diese Fragen ist klar, und sie lautet etwa: Der Rundfunk hat einen zu diesem Zweck auserlesenen Ort in eine Buehne verwandelt, und uns in eine Runde von Publikum, das rund um die Buehne herumsitzt, also die Welt in eine moderne Version des roemischen Zirkus. Und das eben im Lautsprecher verlautete Wort ist eine moderne Fassung des "mori turi te salutant". (Denn im Zirkus wurde ja, ganz wie heute auf der Buehne des Rundfunks, ernstlich gestorben, wenn auch, ganz wie heute, zur Belustigung des geneigten Publikums, und im Interesse der Veranstalter des Schauspiels). Nur gibt es da einen gewaltigen Unterschied zwischen Rundfunk und Zirkus: In Rom war es ein fuer allemal klar, wer Gladiator ist und wer zuschaut. Im Rundfunk kann der Ort, der heute Zuschauerraum ist, morgen zur Buehne werden. Also spricht die Lautsprecherstimme nicht nur den Gruss der Gladiatoren, sondern sie sagt auch folgendes an: "hodie mihi, cras tibi". Die Welt ist also kein Theater im klassischen Sinn, sondern der geometrische Ort potenzieller Buehnen, von denen aus in die Runde Funken gesprueht werden koennen.

Die Buehne ist wahrscheinlich urspruenglich aus dem Verfall ritueller Feste entstanden. Das Fest des Dionysos zum Beispiel war eine Vorstellung, an der sich alle Dorfbewohner beteiligten, hatte also keine Zuschauer ausser dem Gott selbst und weder Zuschauerraum noch Buehne. Als aber der Glaube an den Mythos zu

VILÉM FLUSSER

schwinden begann, teilte sich die Dorfbevoelkerung in glaeubige Ausuebende des Rituals, und zweifelnde Interessierte. Fuer die Ausuebenden wurde eine Buehne reserviert, fuer die Interessierten ein Zuschauerraum, und die Vorstellung geschah nun vor dem Gott und den Menschen. Spaeter wurde der Gott zu einer ueberfluessigen Hypothese, die Vorstellung auf der Buehne geschah nur vor den Menschen im Zuschauerraum, und das Theater war geboren. Gewissermassen kann man sagen, dass das Theater eine Art Theologie nach dem Tod des Gottes ist, und dass darin die Menschen die Rolle spielen, die einst im ritualen Fest dem Gott zukam.

Wie ist das nun mit dem Rundfunk, ~~akka~~ mit unserer gottlosen Welt als einer Buehne, also einem Raum, in dem sich jede Stelle sprunghaft von Buehne zu Zuschauerraum und zurueck zu Buehne verwandelt? Wie ist es mit dem Menschen ~~ix~~ auf einer Buehnenwelt, auf der es keinen Gott mehr als Zuschauer gibt, und ~~amx~~ wo nur vor Menschen gestorben wird, welche sich vor einem Lautsprecher mit solchem Sterben angenehm gruslig die Zeit vertreiben? Ist sich der Mensch in seiner Todesstunde dessen bewusst, Rundfunkstar geworden zu sein, der vor Millionen von Zuhoeerern stirbt, und stirbt er in einer dieser Stellung wuerdigen Pose? Und umgekehrt, ist sich der Zuhoeerer dessen bewusst, dass die Stimme, die ihn aus dem Lautsprecher anspricht, nicht nur die Glocke ist, die in der Intimitaet seines Zimmers die Todesstunde eines anderen schlaegt, sondern auch potenziell fuer ihn selbst schlaegt? Kurz, wie ist es mit dem Rundfunk, der das Sterben des anderen und potenziell mein eigenes Sterben in eine zu applaudierende oder zu verpfeifende Pose verwandelt?

Die Buehne ist bodenlos, und hohl klingt der Schritt der Akteure auf ihren Brettern. Je fester der Schritt, desto hoehler. Diese Hohlheit und Schalheit der Handlung erleben wir in hoher Treue, (high fidelity), wenn wir den Schwingungen des Lautsprechers horchen. Das Leben in einer vom Rundfunk zu Buehne umgewandelten Welt schwingt in Hohlheit und Schalheit, und auch das Sterben hat diese Schwingung. Je heroischer man stirbt im Angesicht der lauschenden Millionen, desto schaler. Das Posenhafte wird zum Possenhaften, und der Mensch wird dem anderen im Tod nicht nur zum Wolf, (das war immer so), sondern zum Clown, (und das ist das neue). Narren sind wir einer dem anderen dank dem Rundfunk geworden, und das blutige Drama, das wir mehr oder minder zerstreut mitanhoeeren, (und in das wir ploetzlich selbst miteinbezogen werden koennen), wird Komoedie, wird possenhaftes Hoerspiel. So entwuerdigt der Rundfunk Leben und Tod, und wir Hoerer sind der Ort der Entwuerdigung eines sich in eben diesem Augenblick ereignenden Todes. Und kleine Entschuldigung ist es, zu wissen, dass wir eines Tages ebenso selbst entwuerdigt werden koennen.

Selbstredend koennen wir auf diese Tatsache auf mindestens zwei Weisen reagieren: Wir koennen den Lautsprecher abstellen, und ehrend den Mantel des Schweigens ueber die Todesstunde breiten. Oder wir koennen uns durch die Stimme, die

VILÉM FLUSSER

da ansagt, zu irgend einer ehrenden Tat anfeuern lassen. Aber diese beiden möeglichen Reaktionen sind in ihrer Wirkungslosigkeit selbst buehnenhafte Posen. So verurteilt uns der Rundfunk, ob wir nun tun oder lassen, zur Geste, und bezieht uns unwiderruflich in den Kreis seiner Buehne.

Allerdings kann man einwenden, dass der Rundfunk eine relative Neuigkeit ist, und dass wir noch nicht gelernt haben, ihn anzuhoeren, das heisst: seine Botschaft echt zu erleben. Man kann sich optimistischerweise vorstellen, dass einmal der Tag kommen wird, an dem tatsaechlich das Radio uns die Menschen der ganzen Welt als Menschen naeherbringen wird, und nicht nur als Masken. Aber solch ein Tag erfordert nicht nur eine Wandlung in unserer Weise, Nachrichten zu hoeren, sondern ueberhaupt eine Wandlung unseres In-der-Welt-seins. Und das scheint ein Aspekt jenes Problems zu sein, das man unter dem Sammelnamen "Technikalisierung" zu nennen pflegt, und das von uns und den folgenden Generationen zu loesen sein wird, und sei es nur, um zumindest dem Tode seine tragische Wuerde wieder zu gewaehren.